

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Ersteinst
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit
Postverendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl. viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 6. B.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redakteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Anzeige
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Pest bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Joh. Grp., Dorothea, 3,
L. Lang & Co., Ann.-Exp.
Babg. 1; für Wien die
Ann.-Bur.: A. Oepelik,
Wollzeile 22, Haasenstein
& Vogler I. Wallfischg. 10,
R. Mosse, Seilerstätte 2;
fürs Ausland Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer einspal-
tigen Garnitur kostet
beim einmaligen Einrücken
7 kr., bei 2 Mal 6 kr., bei
3 Mal 5 kr. 6. B., erd. der
Etempelgebühr à 20 kr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlor); in Szász-Régen bei Herrn Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlabach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasárhely bei Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 163.

Sermannstadt, Mittwoch am 15. Juli

1874.

Sermannstadt, 14. Juli.

Wie ein schwerer Güterzug durch sandigen Boden, so zieht sich trüg und schläfrig die Specialdebatte über die Wahlgesetznovelle hin und wenn die Vertreter des Volkes in diesen Tagen in ihren legislativischen Arbeiten kaum Fortkommen, so schweigen sie wenigstens für das Vaterland; freilich die Arbeit, welche da geleistet wird, ist des „Schweißes der Eitel“ nicht werth.

Eine höchst interessante Episode aus den letzten parlamentarischen Debatten finden wir in der Abstimmung über den Antrag des Schäßburger Abgeordneten Fabritius, d. i. in der geringen Ziffer der Majorität, welcher er unterlag. An 4 Stimmen lag es und die gesunde Auffassung gewann den Sieg. Im Interesse des Abgeordnetenhauses und seines Credits bei der öffentlichen Meinung bedauern wir, daß die augenblickliche Constellation doch noch dem Adelsprivilegium die Fortdauer sicherte.

Der gute Ruf des ungarischen Parlamentes im Auslande, der hat, darüber künften sich wohl kaum die eragrteten Anhänger des gegenwärtigen Systems, in den letzten Jahren manche Einbuße erlitten und die seinerzeit als die par excellence zum Parlamentarismus qualifizierte Nation hat diesen Glorienchein etwas verloren.

Rehabilitiren kann sich das Parlament nur durch wahrhaft liberale Beschlüsse, durch echte Reformbills, durch den Nachweis, daß es die Theorie von dem modernen Staate versteht in das praktische Leben zu übertragen. Anders urtheilt, so scheint es, der Reichstag.

Der Beschluß, welcher einer großen Masse adeliger Bürger als solchen, ohne alle Rücksicht auf ihren Besitz und Bildungsgrad, auch künftighin das Wahlrecht sichert, der steht wohl in strictem Gegensatz zur modernen Auffassung, er steht im Gegensatz zu der Gleichberechtigung aller Staatsangehörigen.

Man debucirt den Anhängern des allgemeinen Stimmrechtes ganz treffend: das Wahlrecht sei nicht ein angeborenes Recht, es müsse im Staate erworben werden — daß der Zufall der Geburt aber ein hinreichender Erwerbstitel sei, die Auffassung ist vielleicht noch obdieser als das suffrage universel — und dennoch war sie maßgebend, als das Haus den Antrag Fabritius verwarf.

Es war der aristocratische Zug, welcher in der Führernation heimisch ist, welcher trotz vielfacher liberaler Phrasen und demokratischen Colletterien sich nicht verleugnen läßt, welcher maßgebend war und der auch in der Folge seinen Einfluß nicht verleugnen wird.

Wie man oft die Wahrnehmung machen kann im persönlichen Verkehr mit Angehörigen des herrschenden Stammes, ist bei ihnen der Respekt vor dem Magnaten, vor dem nemes ember heute noch immer ein sehr tiefer, ein eingewurzelter. Und ähnlich wie vor dem Geburtsaristocraten so beugt sich der Ungar häufig vor dem hochgestellten Beamten — kurz der Standesrespect ist ein hoher, so hoch, daß man es kaum bei der so ritterlichen und freimüthigen Nation begreifen kann.

Dieser Zug, den man im socialen Leben häufig begegnen kann, er macht sich auch im öffentlichen geltend und wirkt, wenn auch etwas versteckt, selbst in dem Hause der ungarischen Gemeinen fort.

Man kommt darum der Wahrheit ziemlich nahe, wenn man sagt, Ungarn sei eine constitutionell-aristocratische Monarchie.

In einer solchen müssen allerdings die Privilegien des Adels fort floriren, wenn sie auch im Gegensatz stehen mit dem Grundgesetze der gleichen Berechtigung Aller.

Es erscheint uns übrigens angefihts des gegenwärtigen Organismus des Parlamentes das schon als eine Art Fortschritt, daß eine so geringe Majorität für das Privilegium sich herausstellte. Und so ist die Abstimmung in dieser Frage für uns mehr, weniger ein kleiner Lichtblick in dem parlamentarischen Dunkel der Hauptstadt.

Ob die Herren Landboten in dem Monate Juli die Wahlgesetz-Novelle überhaupt zum Ende berathen werden, ist nach der ungeheuren Gründlichkeit zu schließen, womit namentlich die Herren von der äußersten Linken die Sache behandeln, sehr fraglich; für uns kann das ziemlich gleichgültig sein, uns bietet die Wahlgesetznovelle eher Nachtheile als Vortheile und wenn wir etwa Ursache hätten über diese Verschleppung, diese bodenlose Zeitverschwendung zu klagen, so wäre der triftige Grund wohl nur der, daß man wohl nicht ohne Entrüstung mit ansieht, wie der theuere Gesetzgebungsapparat so unverhältnißmäßig schlecht arbeitet.

Tag um Tag wird in nichtsnutziger Phrasendrescherei und mit ganz unnothwendigem Hin und Hergerede verbracht; jeder Tag aber kostet ein schweres Geld für das Land, und daß das Land heute noch so splendid sein könne, um dergleichen Deputirtenamusements mit heller Stirne zu zahlen, das ist eine Frage, über deren Verneinung sich kein Angehöriger des Reiches täuschen kann.

Als die Generaldebatte über den jetzt vorliegenden Entwurf der Wahlgesetznovelle verhältnißmäßig so wenig Zeit in Anspruch nahm, da freute man sich und jene Befürchtung, es werde die Todredetactil der 48er wieder einmal auf der parlamentarischen Bühne ihre strategischen Schachzüge beginnen, schwand. Man scheint sich eben sehr geirrt zu haben. Was in der Generaldebatte veräußert worden, das holen die Herren nun reichlich in der Specialdebatte nach und wenn nicht die Hitze, unter welcher sie Alle leiden, welcher Partei und Fraktion sie auch angehören, sie auseinanderreibt, so werden die Aeußersten den Schlußparagraphe noch nicht amendirt und opponirt haben, und die Zeit der Ernte wird vorbei sein und die Herren Gesetzgeber werden immer noch da sitzen und ratzen zum Wohle (?) des Vaterlandes.

Doch nein, wenn die Zeit der Ernte gar so nahe ist, dann hält es wohl unsere Landboten nicht mehr, sie müssen heim, um dort nach dem Rechten zu sehen und eine Wirksamkeit zu entfalten, welche fruchtbringend ist.

Freuen wir uns darüber, daß wir eine reiche Ernte hoffen dürfen, eine reiche Ernte auf den Saatfeldern des Vaterlandes, sie söhnt uns aus mit dem Mißwachs, welcher auf parlamentarischem Boden chronisch erscheint.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 14. Juli.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hat gestern die Beratung des Gesetzentwurfes über die rumänischen Eisenbahnananschlässe begonnen. Die Debatte darüber dürfte sich zwar animirt aber dennoch kurz gestalten, weil die mit der Frage in handgreiflicher Wechselbeziehung stehende finanzielle Zwangslage zu imminet ist, als daß eine Ablehnung des Gesetzentwurfes besorgt werden könne. Wir unsererseits hätten wahrlich keine triftigen Gründe zu trauern, wenn die Regierungsvorlage auch verworfen würde. Uebrigens stellt die erwähnte Vorlage den Anschluß beim Rothenturm-passe für anno einmahl in nebelhafte Aussicht, davon kann aber selbst ein scharfes Auge schwer fett werden.

Von wohlinformirter Seite wird gemeldet: In Wien ist seit langer Zeit ein Carlsten-Comité aktivirt, das insgeheim für die Sache Don Carlos' Propaganda zu machen sucht. Wer die Theilnehmer desselben sind, ist wohl nicht schwer zu errathen, wenn man erwägt, daß die journalistische Agitation dieses Comité's ausschließlich in Leo Thun's „Vaterland“ betrieben wird. An dies Comité ist nun ehegertern ein Telegramm des carlistischen Befehlshabers gelangt, in welchem die grausame Ermordung des preussischen Hauptmanns Schmid als Repressalie hingestellt wird gegen Hinrichtungen, welche angeblich die Regierungstruppen an gefangenen Carlisten vollzogen haben sollen. Man fühlt also doch das Bedürfnis, sich vor Europa zu entschuldigen. Freilich scheint hier das Sprichwort anwendbar: Qui s'excuse s'accuse. Weiten Falles bliebe es noch immer unerklärlich, warum als Repressalie für getödtete Carlisten gerade ein Deutscher erschossen werden muß.

Die gewählten Junggeheuer, Edward Gregar an ihrer Spitze, werden im Landtage erscheinen und unter Berufung auf den Wunsch ihrer Wähler an allen Beratungen und Verhandlungen des Landtages theilzunehmen. Eine diesbezügliche Eröffnung ist heute an die Wähler abgegangen.

Der sehr energische, durchaus nicht mißzuverstehende Artikel der „Montagsrevue“ gegen den Fürsten von Serbien veranlaßt einen Wiener Korrespondenten der „Kreuzzeitung“ zu folgenden interessanten Slossen: „Die Schärfe des Artikels beweist, daß man in Wien über die Pläne, welche die Belgrader Regierung im Schilde führt, genaue und sehr beruhigende Nachrichten haben mußte. Ueberhaupt ist zwischen dem Verhalten der rumänischen Regierung, die doch auch nicht nach dem Ruhme geizt, für sehr pfortentfreundlich zu gelten, und dem der serbischen ein starker Unterschied bemerkbar. Fürst Karl von Rumänien begibt sich am 15. d. von Kloster Sinai nach Berlin und wird, ohne Wien zu berühren und in Oesterreich längeren Aufenthalt zu nehmen, nächst Wien direct von der Staatsbahn auf die Nordbahn übertreten. Er geht also mit erkennbarer Absicht der Möglichkeit aus dem Wege, der Wiener Regierung Verlegenheiten zu bereiten. Ganz anders Fürst Milan. Er läßt seinen Besuch in Jisch durch die serbischen Zeitungen pomphaft ankündigen und mit Randbemerkungen begleiten, die in Konstantinopel nur Erbitterung und in Wien die peinlichsten Empfindungen hervorzurufen geeignet sind, er läßt andeuten, daß der Zweck seines Besuchs am k. und k. Hofe sei, seiner Enttäuschung über das Benehmen des Sultans Ausdruck zu geben; ja er verlegt seine Ankunft in Jisch gerade in die Zeit, wo daselbst der Besuch eines werthen Gastes, Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm von Deutschland erwartet wird. Er läßt also durchblicken, daß er sich mit der Absicht trage, mit dem Schmerzensschrei Serbiens auch dem hochgeehrten Gaste aus Berlin beschwerlich zu fallen. Der Abwehr einer solchen Behelligung gilt wohl die ernste Sprache,

Feuilleton.

Gefunden.

Nach einer amerikanischen Skizze
von Lina Freifrau von Verlesch.
(Fortsetzung.)

Obwohl sie eine Schottin war, was Namen und Wadenknochen bekundeten, fanden wir sie doch so neugierig wie einen Yankee. Sie hatte stets eine Frage in Bereitschaft. In der ersten Verwunderung beantwortete ich dieselben, obwohl sie mir unversämmt genug vorkam, nach und nach aber gab ich unmögliche Antworten und zuletzt stellte ich selber Fragen.

„Was haben Sie denn mit Ihren Miethsherrn gethan?“ fragte ich. Sie schien etwas aus dem Concepte zu kommen und blieb die Antwort schuldig. Am folgenden Tage aber gab sie die Ursache davon zum Besten.

„Es ist eine traurige Geschichte Fräulein Clara, aber ich will sie Ihnen erzählen, weil Sie eine Lehre daraus ziehen mögen. Haben Sie Vertrauen zu Männern?“

„Nein, und zu Weibern auch nicht.“

„Ich reise, um mich zu erholen.“ fuhr sie fort. „Vergangenes Frühjahr erschien ein sehr interessanter Herr in tiefer Trauer bei mir und erkundigte sich nach einem Zimmer. Ich hielt ihn sofort für einen Wittwer und gab ihm, weil er sehr b-trübt schien, das Zimmer wöchentlich um einen Dollar billiger. Er war voller Artigkeit gegen mich, und wenn ich ihm ein Beefsteak zurecht machte, sagte er: „Recht weich, bitte!“ in einem Tone der mir durch die Seele ging.“

Und das alte Geschöpf schnupfte gerührt im Andenken an ihre Bewegung.

Er hieß Williams und trug schwarzen Krepp am Hute. Legte Woche kam er und that mich so ernsthaft um eine Unterredung unter vier Augen daß mein Herz sofort zu klopfen anfang. „Ich habe eine Veränderung im Sinne“, begann er. „Doch nicht bezüglich Ihrer Wohnung?“ fragte ich mit neugierigen Augen. „O nein, es handelt sich um ganz Anderes“, sprach er bestimmt; „glauben Sie nicht auch, daß ein Mann viel glücklicher ist, wenn er eine Gefährtin hat? Seit dem Tode meiner seligen Julie habe ich das Leben nur halb genossen.“ War es nun nicht so natürlich als was, daß ich folgte? Ich wurde über und über roth und stotterte: „Ich muß allerdings gestehen, daß ein Mann nur an der Seite eines braven häuslichen Weibes glücklich sein kann. Die Hauptbedingung einer zufriedenen Ehe ist richtige Kenntniß des Hauswesens und der Küche.“

Er blinzelte mich etwas verwundert an und sagte: „Ich kam, Sie zu bitten, sich gefälligst darum annehmen zu wollen.“ Das war doch deutlich genug. Ich warf mich daher an seine Brust und schluchzte: „Für's Leben, meine einziger, geliebter Williams!“ Was glauben Sie nun, das der Mensch that? Er setzte sich ruhig auf's Sopha und bemerkte: „Für's Leben ist ein Wischen lange, das können wir nicht vorpredigen, für's erste Jahr aber hat Miß Jones nichts dagegen, bei Ihnen in Kost und Wohnung zu bleiben, und wenn es Ihnen recht ist, wollen wir das Zimmer behalten und keinerlei Veränderung treffen.“ Ist je eine solche Unverschämtheit dagewesen? War ich nicht veranlaßt, zu glauben, er meine mich? Die Geschichte hat mich so angegriffen, daß ich einer Luftveränderung bedurfte.“

„Angegriffen“, murmelte Martha, als sie das Zimmer verließ, zwischen den Zähnen, „die steht darnach aus.“

„St. Martha!“ warnte ich, „warte, bis Du die Schmerzen der Liebe kennen lernst.“

„Da dürfte ich lange warten. Mir hat im Leben nur Einer den Hof gemacht, und der hatte blos ein Auge, hätte aber schon mit einem halben sehen können, daß ich Nichts von ihm wollte. Meine Schwester hat mehr Glück gehabt, sie hat zwei Männer begraben, hat von jedem

ein hübsches Stück Geld geerbt und nie ein Kind gehabt, das ihr lästig gefallen wäre. Auf so viel Glück aber kann freilich nicht jedes hoffen.“

Ich sehte in's Zimmer zurück und mußte über Martha's Begriff von Glück herzlich lachen. Bei meinem Eintritt unterfuhte Miß Mc Worther sehr aufmerksam eine Commode, setzte sich aber sofort, als sie mich gewahrte.

„Ich habe eine wahre Leidenschaft für Antiquitäten“, sagte sie, „das Stück muß schon sehr alt sein.“

„Es gehörte meiner Großtante.“

Ich beobachtete mehrfach, daß unser Gast die Eigenheit hatte, Möbel genau zu untersuchen und plötzlich davon abzulaufen, wenn man in's Zimmer trat.

Sie hatte ein Strickzeug mit dicken Holzknäulen, deren Gestippe mich nervös machte und nie lange in ihrer Gegenwart ließ.

Die Strickerei aber hatte meine Aufmerksamkeit auf ihre Hand gezogen, an der ein Rubinring funkelte, der an dem knochigen gelben Finger durchaus nicht am Platze schien.

Den Nachmittag des folgenden Tages befand ich mich im Garten an meinem Lieblingsplatz. Der Wind ging scharf und ließ den kommenden Winter ahnen. Die welken rothen Blätter lagen in Haufen zusammen-geweht. Es war wie unser Leben: auch unser Sommer war dahin, und der Winter drohte mit Mangel und Ungemach.

Der Briefträger kam an die Gartentüre, und mir war's, als winkte Hoffnung aus dem weißen Briefchen, das er mir reichte.

Willu kam sogleich gesprungen.

„Was schreibt Fred?“

„Er wird nächste Woche auf ein paar Tage kommen.“

„Wie herrlich!“

„Und wird einen Freund mitbringen.“

„Wie scheidlich!“

„Vergiß Deinen Charakter nicht, Pamela,“ ermahnte ich mit er-hobener Zeigefinger; „Gastfreundschaft ist eine der schönsten Tugenden.“

welche der Artikel der „Montags-Revue“ führt. Man solle denken, daß nach einem so verständlichen Wink dem Fürsten Milan keine Wahl bleibt, als auf seine Isolerung Verzicht zu leisten. Wie es indessen scheint, denkt Fürst Milan nicht daran seine Reise in's Salzammergut aufzugeben. Er wünscht wahrscheinlich offiziell und allerhöchst wiederholt zu hören, was die „Montags-Revue“ nur offiziös andeutet.

Die nationalliberalen Organe melden hocheifrig, daß König Ludwig dem Kaiser Wilhelm doch in München einen Besuch abstatten werde. Die Entfernung zwischen dem bairischen Hochgebirge — und München scheint demnach doch nicht so weit zu sein, wie die „Köln. Ztg.“ bemerkte, um für den Fall des Ausbleibens König Ludwigs eine Entschuldigung am Lager zu haben.

General-Consul Zasmund kehrt nach Alexandria zurück. — Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung deutet an, daß bei den Revolutionen in Ostpreußen sowohl socialdemokratischer als auch reactionärer Einfluß bemerkbar gewesen.

Der „Schräbische Merkur“ erfährt aus Heidelberg, daß der Geheime Rath Bluntzsch, Professor Holzmann und Stadtpfarrer König ihre leitenden Stellen im Protestanten-Verein niederlegten; in Folge dessen werde die Verlegung der Centralleitung von Heidelberg weg eintreten.

Die Schweiz lebt seit einigen Wochen und noch auf längere Dauer in der Zeit ihrer Feste. Kaum eine Woche, kaum ein Sonntag vergeht, daß nicht eidgenössische Feste wechseln mit cantonalen und diese wieder mit solchen einzelner Gauen, Bezirke und Thäler. In der N. Z. Z. bemerkt eine Correspondenz aus Schaffhausen darüber: „Die politische Entwicklung unseres Vaterlandes hat diesen Festen viel, sehr viel zu verdanken. In erregten Zeiten sind sie zu Trägern der Ideen geworden, welche dieselben bewegten. In ruhigen Zeiten, besonders auch seitdem der Umfang der Feste immer größer geworden, ist das zwar in geringerem Grade der Fall als früher, aber sie reihen die Schranken nieder, welche Selbsthuld, Kurzsichtigkeit und Beschränktheit zwischen Thälern und Thälern, Kantonen und Kantonen aufgerichtet haben.“ Den Schlußplan für das eidgenössische Schützenfest begleitet das Comité nach der „St. Galler Zeitung“ mit einem Grusse, in welchem es heißt: „Wiederholt hat das Volk sich erinnert, hat seine Einheit gekräftigt, seine Kräfte geeint. Und der Bund der Schützen ist nicht zurückgeblieben hinter dem Bund der Nation. Das bessere Geistes schließt stets die bessere Waffe. Bildung, Wahrheit, Fortschritt, Freiheit waren der Vater Ziel, seien auch das unsrige.“

Die „Independence Belge“ hält das Zustandekommen der constitutionellen Verträge in Frankreich gegenüber den Parteizustimmungen für unmöglich. Mac Mahon habe nur die Wahl zwischen einer Sprengung der Kammer oder der Einbringung eines Auflösungsgesetzes. In Paris glaube und hoffe man das Letztere.

Eine der „Pester Corr.“ zugegangene Depesche aus Konstantinopel meldet, daß der zwischen der Porte und Persien jüngst entstandene Konflikt noch immer keine befriedigende Lösung gefunden hat und in letzter Zeit sogar einen bedrohlichen Charakter annimmt. Die Porte besteht auf der Rückgabe eines türkischen Nonnenstammes, den die persische Regierung gewaltsam zurückhält und droht mit Anwendung von Gewaltmaßregeln, wenn ihrem gerechten Verlangen nicht bald Folge geleistet wird.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 11. Juli. Präsident Béla Perczel eröffnet die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr.

Die zur Kontrolle der gemeinsamen schwebenden Schuld entsendete Kommission überreicht den Vorschlag für die pro 1875 nothwendigen Manipulationskosten der schwebenden Schuld. Wird dem Finanzausschusse zugewiesen.

Handelsminister Georg Bartal wünschte die Interpellation Johann Paczolay's in Angelegenheit der Aufhebung des Getreidezollses zu beantworten, da aber der Interpellant nicht anwesend ist, wird der Minister demnachst antworten.

Folgt die Tagesordnung deren erster Gegenstand die Verhandlung der 49 Liste der Petitionen bildet.

Als Referent fungirt Anton Molnár.

Betreffs des Gesuches der Buchdruckereibesitzer Gebrüder Légrady in Angelegenheit der Behebung der Ausstattung des Amtsblattes „Budapesti Közlöny“ beantragt der Petitionsausschuss, das Gesuch dem Gesamtministerium zugewiesen.

Auf Wunsch Paul Szontágh's wird das erwähnte Gesuch verlesen. Derselbe nimmt darauf das Wort, um zu dem Antrage des Petitionsausschusses die Hinzufügung des Wörtchens „empfehlend“ zu beantragen. Er bittet den Minister der Innern den Fehltritt wieder gutzumachen, welchen er durch die Abweisung des Gesuches begangen.

Minister des Innern Graf Julius Szapáry gibt der Ansicht Ausdruck, daß die vorliegende Angelegenheit rein administrativer Natur sei und in ihrem gegenwärtigen Stadium nicht zur meritorischen Verhandlung gelangen könne.

Anlässlich der nächsten Budgetverhandlung werde das Haus Gelegenheit haben, sich über das Vorgehen des Ministers auszusprechen und

„Aber,“ seufzte Willy, was werden wir ihnen aufstehen? Martha ist eine vorzügliche Köchin, aber aus Nichts vermag sie kein Diner zu bereiten.“

„Nun, so laß den Goldfisch baden und den Canarienvogel braten.“

„Wann kommen sie denn eigentlich?“

„Nicht vor der nächsten Woche; wir haben also Zeit, das Geflügel und die Pasteten zu bestellen.“

Willy lächelte und überließ mich meinen Gedanken, die gerade nicht sehr angenehmer Natur waren. (Fortsetzung folgt.)

Notizen.

(Pantoffelhelden.) Aus New, 19. Juni, schreibt man der „Danz. Ztg.“: Vor einigen Tagen erschienen plötzlich kurz vor Eintritt der Bürgergunde in dem Gastzimmer eines hiesigen Hotels ein Trupp Gattinen in des Wortes verwegener Bedeutung. Sie nahmen zum Erstaunen der bilharb- und kartenpielenden Männerwelt mit entschlossenen Mienen an einem Tische Platz und wichen und wankten nicht eher, als bis ihre unglücklichen Ehegatten verständnisvoll Cane und Karten niederlegten und am Schlepptau ihrer zarten Genossinnen heimgeleit in den süßen Hafen der häuslichen Ruhe.

(Grammatik im Namen.) Dieser Tage starb in Düsseldorf ein Etüd latinischer Grammatik, der königliche Baurats Betriebsinspektor Magnus Maximus Major, der Sohn eines jedenfalls originellen Vaters.

(Des Stammes Vexier.) Man schreibt aus Paris, 25. Juni: In dem Spital der Stadt Provins ist gestern eine Persönlichkeit im Alter von 93 Jahren gestorben, deren Amt ein höchst trauriges war. Es ist dies Louis Heinrich Sanjon, Bruder von Karl Heinrich Sanjon, Schriftführer der Revolution. Dieser Mann half oft als Raube seinem Vater bei den Vorbereitungen zu dessen Massenmordungen. Es ist dies der letzte Scharfrichter seines Stammes und er schied im Amt die Familie, die fast zweihundert Jahre das traurige Privilegium besaß, im Jahre Paris die Scharfrichterstelle zu bekleiden.

(Auf dem Seziertisch gestorben.) Aus Moskau wird der „Russ. Welt.“ berichtet: In dem Pressen- und Stadtteil überdeckten Flamme und Rauch einen Schläfer, der durch den Trübel um sich herum nicht aufgewacht und kaum in dem brennenden Hause zurückgeblieben war. Plötzlich erinnerte man sich seiner,

daselbst zu beurtheilen. Daß Redner einen Fehltritt begangen, könne wohl individuelle Ansicht des Vorredners sein, die Majorität des Hauses äußerte sich in anderer Weise als sie jünger die Antwort auf die in der vorliegenden Frage eingebrachte Interpellation zur Kenntniß nahm. Redner bittet den Antrag des Petitionsausschusses anzunehmen. (Lebhafte Zustimmung.)

Die Majorität des Hauses nimmt den Antrag des Ausschusses an. Ebenso werden die übrigen Petitionen laut Antrag des Ausschusses angenommen.

Folgt als zweiter Gegenstand der Tagesordnung die Fortsetzung der Spezialdebatte über den Wahlgesezwurf.

Stefan Majoros schließt seine gestern unterbrochene Rede und bringt das Amendement ein, es möge an die Stelle der Punkte a und b) des §. 3 die entsprechenden Bestimmungen des 1848er Wahlgesezes gesetzt werden.

Emund Kállay scheidet in der Verfügung der drei Wohnbestandtheile die Absicht, die unwandelbar getreuen Wähler der Linken in den Städten des Alföld zu dezimiren. Das widerstreite dem Rechte und der Gerechtigkeit. Redner stimmt daher gegen diesen Punkt des §. 3.

Alexander Csánády ergeht sich in bitteren Klagen über den Verfall der Gerechtigkeit, über das Streben der Majorität, ihre Macht um jeden Preis zu erhalten. Um diesen Zweck zu erreichen, trete sie das Recht des Volkes mit Füßen, tyrannisiere dasselbe.

Präsident macht den Redner darauf aufmerksam, sich parlamentarischer Ausdrücke zu bedienen.

Csánády erwidert wüthend, auch die Vorredner hätten sich solcher Ausdrücke bedient, ohne deshalb unterbrochen worden zu sein. Er weise die Mahnung des Präsidenten zurück. (Lärm, Rufe: Er hat nicht das Recht dazu!)

Präsident: Der Herr Abgeordnete habe nicht das Recht meine Mahnung zurückzujewiesen, ich rufe ihn deshalb zur Ordnung. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Csánády fährt darauf fort, gegen den §. 3 zu sprechen und schließt mit der Ablehnung desselben.

Alexander Csiky scheidet in der Bestimmung des §. 3 ein revolutionäres Beginnen gegen die Nation und lehnt den Paragraphen ab.

Anton Dobay spricht gegen den Gesetzesentwurf und fordert strikte Beibehaltung der diesfälligen Bestimmung des 48er Wahlgesezes.

Andreas Váriássy nimmt den Paragraph gleichfalls nicht an, weil er in demselben eine Beschränkung des Wahlrechtes und eine politisch unzweckmäßige Maßnahme erkennt.

Desgleichen erklärt sich Stefan Karassiy gegen den Paragraph. Desider Szilágyi tritt für die Bestimmung des §. 3 ein. Er weist nach, daß dieselbe darauf abzielt, die Disproportion zwischen der Beteiligung des städtischen und des ländlichen Volkes am Wahlrechte auszugleichen, und daß eben deshalb gerade diese Bestimmung dem Geiste des 48er Gesezes besser entspreche als sämtliche Amendements, die bisher eingebracht wurden. Würde man die Anträge annehmen, welche nur einen Wohnbestandtheil wollen oder gar das Wahlrecht an den Besitz eines jeden Hauses überhaupt knüpfen, so würden aus den städtischen Wahlkörpern gerade diejenigen Elemente schwinden, welche denselben ihren eigentümlich städtischen, urbanen Charakter verleihen. Redner polemisiert des Längern gegen Bliczky, Mocsáry und Ernst Simonyi und empfindet schließlich den Text des Zentralausschusses.

Emerich Ivánka bringt nach ganz kurzer Motivirung folgendes Amendement ein: Der §. 3 hätte zu lauten: Wahlberechtigt ist Derjenige, welcher — die Personal-Erwerbssteuer und den Grundentlastungszuschlag nicht eingerechnet — 10 fl. Steuer zahlte. Die folgenden Paragraphen bis §. 8 inklusive wären wegzulassen.

Rudolf Deák spricht unter großer Unruhe des Hauses gegen den Gesetzesentwurf.

Ludwig Dobsa erklärt sich für das Amendement Ernst Simonyi's. Hiemit ist die Debatte geschlossen und

Minister Graf Szapáry widerlegt nun noch in einigen Schlußworten den Vorwurf der Antisiquenz, welcher ihm mehrseitig gemacht worden und die Behauptung, seine Motivirung stehe mit dem vorliegenden Texte des Zentralausschusses im Widerspruche.

Auf eine detaillirte Erwiderung auf die Ausführungen der einzelnen Redner glaubt der Minister bei der Ungebuld des Hauses verzichten zu sollen. (Beifall.)

Es folgt hierauf die namentliche Abstimmung.

Für den Text des Zentralausschusses stimmen 153, gegen denselben 124 Abgeordnete. §. 3 ist sonach mit einer Majorität von 29 Stimmen angenommen, und zwar, da auch alle Zusatzanträge fallen, unverändert.

Nächste Sitzung morgen 10 Uhr.

Juland.

Wien, 13. Juli. Einem officiösen Communiqué der „Montags-Revue“ zufolge urgt besonders Ungarn die Wiedereinführung des Getreidezollses, welche denn auch erfolgen werde. Die Gewinnung des russischen Getreides für den Frachtransport sei eine reine Vertheilungsfrage,

die Feuerwehrente stützten sich nochmals in die Flammen und trugen den anstehenden bereits Erschienenen hinaus. Einige der Anwesenden sprachen sich dafür aus, daß man den Bestimmunglosen vor allen Dingen in das Polizeibüro bringen sollte, um ihm medizinischen Beistand zu gewähren. Der lokale Priester aber sprach sich dagegen aus, erklärte den Verunglückten für völlig todt und gab den Beifall, den Reichthum auf die Anatomie zur Section zu schaffen. So geschah es; im anatomischen Theater, wurde der Körper auf den Seziertisch gelegt und blieb dort liegen. Plötzlich lebte aber der Patient wieder auf, richtete sich auf und sah sich mit dem höchsten Entzücken in seiner, ihm natürlich völlig unbegreiflichen Umgebung um. „Wo bin ich hingekommen?“ fragte er erschrocken. „In das anatomische Theater bist Du gerathen“, antwortete ihm kaltblütig ein halbtrunkener Wächter, der sich gerade dort aufhielt. „So wird man mich anfangen zu erschneiden!“ rief der jedoch vom Tode Erwachte. Das Entsetzen, in Verbindung mit dem, was er eben überstanden hatte, überwältigten ihn, er sank zurück, ehe er von dem Wächter eine beruhigende Antwort erhalten konnte und war diesemal wirklich todt.“

(Der jüngste Marine-Lieutenant.) Der dritte Sohn des Sultans ist, acht Jahre alt, mit dem Range eines Kapitän-Lieutenants in die Kriegsmarine eingetreten. Zu seinem Adjutanten wurde ein — Rindermädchen ernannt.

(Kaiser Wilhelm als Regeregelischer.) Unsere kolorirten Mitbürger, schreibt die „New-Ocean's deutsche Zeitung“, hatten, solange sie in der Staverer leben, nur einen kurzen Namen, der auch für jene Zeiten seinem Zweck vollkommen entsprach. Als sie jedoch später bereit und zu vollberechtigten Bürgern gemacht wurden, mußten sie sich auch nach entsprechenden Namen umsehen, und sie griffen zu denen, die ihnen am bekanntesten und geläufigsten waren; daher die große Menge „George Washingtons“ unter den Farbigen (im Zuchthause zu Waton Rouge befinden sich allein gegen vierzig Neger dieses Namens). Es scheint indeß, daß die Adoption bekannter hervorragender Namen unter den Beamten des radikalsten Centralclubs der ledigenzeit Ward (Carrollton) finden wir als dritten Vizepräsidenten den Namen Rev. Emperor William. Kaiser Wilhelm als Regeregelische ist wirklich nicht über!

(Gut zu Fuß.) In Stapleton bei Bristol brachte am Montag ein junges Mädchen, Miss Richards, der „Champion Walker“ genannt, das Kunststück, tausend englische Meilen in tausend hinter einander folgenden Stunden zurückzulegen, erfolgreich zu Ende. Die treffliche Fußgängerin gewann dadurch eine Wette von fünfzig Pfund Sterling.

welche die Aufmerksamkeit der Regierung rege halte und zu deren befriedigender Lösung mit den betreffenden Bahnen alle Dispositionen unter Berücksichtigung der Frage der Quantum-Verzollung getroffen seien.

11. Juli. Kaiser Wilhelm trifft erst Dienstag Mittags 1 Uhr ein und wird im Hotel Kaiserin Elisabeth, wo achtzehn Zimmer bereits bestellt sind, wohnen. Kaiser Franz Joseph fährt wahrscheinlich eine Station entgegen. Gleich nach Ankunft wird Kaiser Wilhelm Jhrer Majestät der Kaiserin einen Besuch abstatten. Um 4 Uhr ist Familiendiner im Schlosse. Das Gefolge Kaiser Wilhelm's besteht aus: Oberstleutnant Graf Büchler, Flügeladjutanten Oberst Graf Ledeborff und Major v. Vindequy, Leibarzt Dr. Lauer, Hofrath Kanzy und einem Sekretär. — Der deutsche Kaiser reist schon Mittwoch Nachmittags über Salzburg nach Gastein. Kronprinz Rudolph trifft Montag von Posenhofen in Zühl ein. Kaiser Franz Joseph wird Mittwoch eine Jagd im Weingebirge-Ober-Ober-Jagdbezirk abhalten. Theilnehmer an der Jagd sind Erzherzog Karl Salvator, General Mondel, Nemethy, Hofrath Wiederhofer. Der Kaiser erlegte bei letzter Jagd in Kaffeldach (Ober-Ober-Jagdbezirk) zwei sehr starke Hirsche. Kaiser Franz Joseph bleibt bis 28. d. in Zühl, an welchem Tage die Kaiserin nach der Insel Wlady reist und der Kaiser nach Laxenburg überseidet. — Prinz Milan von Serbien trifft erst nach Abreise des deutschen Kaisers, wahrscheinlich Donnerstag in Zühl ein. — Flügeladjutant Major Nemethy begibt sich morgen im Auftrage des österreichischen Kaisers nach Salzburg, um den deutschen Kaiser zu empfangen. Kaiser Wilhelm hat in einem eigenhändigen Schreiben Kaiser Franz Joseph angezeigt, daß sein Besuch nur seinem innigen, freundschaftlichen und verwandtschaftlichen Gefühle Ausdruck geben sollte und er daher bitte, jeden officiellen Empfang zu vermeiden. Se. Majestät Kaiser Franz Joseph wird daher den Kaiser Wilhelm bei der Abreise nicht begleiten.

Prag, 12. Juli. Unter dem Titel „Die konfessionellen Geseze und der niedere Klerus“ erhält die „Voh.“ von einem Mitgliede des niederen Klerus einige Betrachtungen, die um so bemerkenswerther erscheinen, als der Verfasser versichert, daß es nicht allein seine persönlichen Gesinnungen, sondern auch die vieler seiner Bekannten und Standesgenossen seien, denen er hier Ausdruck gibt. Es heißt da unter Anderem:

Die konfessionellen Geseze sind nun fast zwei Monate in Wirklichkeit und merkwürdiger Weise ist doch noch keinerlei Konflikt zwischen Regierung und geistlicher Gewalt vorgekommen. Zur Erklärung dieses Umstandes führt man zwar an, daß die Hauptbestimmungen des ersten konfessionellen Gesezes auch im Konfessionen enthalten seien, und daß man daher jene befolge, weil dieses immer noch bindende Norm für den Episkopat sei; das sind aber nur Spitzfindigkeiten, und der Grund der Handlungsweise der Bischöfe ist ein ganz anderer. Für's Erste ist die politische-irrtümliche Gesinnung der einzelnen Bischöfe nicht eine und dieselbe, daher mußte man sich zu jener Auslegung bequemen, um die Einheit wenigstens äußerlich zu retten, für's Zweite aber muß man auch Rücksicht nehmen auf den Standpunkt, den der niedere Klerus diesen Gesezen gegenüber einnimmt. Als im Jahre 1848 die Wogen der Volksbewegung hoch gingen, und Thron und Altar zu überfluten drohten, da erging der Appell an die niedere Geistlichkeit, beruhigend und mahnend einzugreifen; zu größerem Eifer hiebei lockte das Versprechen, daß nach Wiederherstellung der Ordnung die Gehalte der Geistlichkeit aufgebessert werden sollen. Und die Geistlichkeit that, wie ihr geheißen worden, sie bat, beschwor, lehrte, predigte, drohte auch und machte sich sogar mitunter beim Volke als „Vertreger des Absolutismus“ verhasst. Endlich trat wieder Ruhe ein, erzwungen zunächst durch die Schwärze des Schwertes. Und als nun einige schwächere Stimmen an die Erfüllung des gegebenen Versprechens erinnerten, da wurden dieselben kühl abgewiesen; als diese Stimmen lauter wurden, brachte man sie gewaltsam zum Schweigen. Noch jetzt zirkulirt im Munde des niederen Klerus das geflügelte Wort: „Küßt die Hände denen!“ — Da regte es sich abermals, die aufgerichteten Dämme vermochten nicht mehr zu widerstehen; es folgte die konstitutionelle Aera und diese brachte die Maß-Geseze. Nun erhob sich seitens des Episkopates abermals der Ruf zum Kampfe. Und wiederum folgten die treuen Knappen, kamen mit den Behörden, mit dem Strafgesetze in Konflikt, wurden überwacht, verhöhnt, verspottet und zuletzt eingesperrt. Die geistliche Oberbehörde aber schüttelte den Kopf und sprach von „Unüberlegtheit, pastoraler Unklugheit“ und dergleichen. Vorüber waren die Illusionen vom Martyrium. Natürlich dürfen auch betreffs der konfessionellen Geseze irgendwelche Instruktionen erstehen. Der niedere Klerus aber wird und muß, wenn er anders sein Ansehen, das Vertrauen des Volkes, das ihm noch übrig geblieben ist, und anderweitige Sünden nicht verlieren will, so „pastoralflug“ sein, dieselben zu ignoriren. Dieses wird und muß er um so mehr thun, als er durch diese Geseze fast nicht tangirt wird, als selbst der vermögendere niedere Klerus durch das Religionsfonds-Beitrags-Gesez nur zu verschwindend kleinen Opfern herangezogen wird, vielmehr eine moralische Unterstützung von Seite der Staatsgewalt und materielle von der Regierung erwarten kann, welche Erwartung auch nicht getrübt werden wird. Sollte demnach auch ein allgemeiner Widerstand gegen die konfessionellen Geseze geplant sein, die Truppen werden sich nicht so rasch in's Feuer kommandiren lassen, wo man, nachdem die eigene Haut in Sicherheit gebracht, sie einfach ihrem Schicksale überlassen würde; der niedere Klerus wird diesmal die Kastanien nicht aus dem Feuer holen.

Russland.

Kopenhagen, 11. Juli. Wie verlautet, soll der Minister des Innern, Jonnesbeek, den Auftrag, ein neues Kabinett zu bilden, angenommen haben. Die große nordische Telegraphengesellschaft erhielt von der chinesischen Regierung das Privilegium, eine Land-Telegraphenlinie von Trachow, einem Hauptmarkte des Theehandels, nach dem Hafenplage Pagoda Anchorage, 15 Meilen lang, anzulegen; auch verpflichtet sich die chinesische Regierung diese Linie zu schützen.

Paris, 12. Juli. „Univers“ sagt, die äußerste Rechte sei Mac Mahon, welcher der Ordnungsfache ergeben ist, nicht feindlich, sie befreit nicht das Septennat, will nur, daß das Septennat nicht die Beurteilung der Monarchie bedeute.

Paris, 13. Juli. Nach einer Meldung der Blätter eröffneten 3000 Carliten mit 7 Kanonen das Feuer gegen Bayecrda. Ein englisches Schiff landete mit 25 Krupp-Kanonen in Biscaya. — General Dorregaray veröffentlicht in den Journalen ein Memorandum, welches die von republikanischen Truppen begangenen Grausamkeiten aufzählt und sagt: Bis jetzt habe er jeden zehnten Kriegsgefangenen, künftig werde er alle Kriegsgefangenen erschießen lassen, bis die Regierungstruppen in humanerer Weise Krieg führen.

Verfailles, 11. Juli. In der Sitzung der Assemblée beantragte Briffon (Radikaler) die Ernennung einer Kommission, welche mit der Prüfung beauftragt werden soll, ob man Saint-Geneit, den Verfasser des Artikels im „Figaro“ nicht vor die Assemblée zitiren solle, und verlangt für seinen Antrag die Dringlichkeit. Derselbe wurde mit 341 gegen 257 Stimmen verworfen.

Madrid, 12. Juli. Der Minister des Aeußern demontirt durch die ausländischen Vertreter die Angaben Dorregaray's und Moriones' in Tafala und Zabala's in Legromo.

Sofala

(Staatsgenösig.) Ober-öffentlichen Schüller

(Wildere) strengen gesetzlichen geschickte Jagdregeln haben dürfen, die den unsicher, indem zeit die Saaten die grobe Verlegung der

Zum Zusammenfassungbestimmungen

Zum Sinne d meine Jagdverbot

Hieron abwei a) auf Gedelb 15. November bis

b) auf Gedelb 15. October;

c) auf Gedelb d) auf Gedelb e) auf Gedelb

f) auf Gedelb vom 1. Februar bis

g) auf alle a Ausnahme der Zug erstreckt sich das Be Brätens.

Doch ist's renweise im Zuge b Tauben, Staare, C Thurnfalken, Habicht sätzlich auch auf Ma

Haub- und ja Wildlagen, Steinma Biesel, Zitis, Weiß Grunde Jedermann

Pacht gegeben wäre hat hiezu die Einwi Die Jagd auf

feldern ist ebenfalls in Wiesen auch nur tung der Hunde bett

Zu der verbot Wild überhaupt, ode zieht, ein solches nicht Speisefackel gesetzt w

Überretungen des Wildes durch die (D esse

zahlreichen Besucher Jupiter Pluvius für tiefgeföhnten, mit ein ab, und bitten den g

Bretterpromenade fei dann mit Rücksicht a zuträglich sein solle

für die Besichtigung sehr stark bejuchten umfandes hin und

große Wasserbehälter großen Entfernung treffen ist.

— Bei der Krantheiten ent dungen in Häuser zu wünsch, daß die sofort einen eigenen

zusammenhängender u zu bemerken, ob die lich gereinigt f

desinfectirt werden. — (F and s

lung der Hermandad d. J., Nachmittags 5 die p. t. Vereinsmitg

gegenstände: 1. Neger 2. Wahl des Revision

marken für die Berw — (Selbst m

schule in Nagy-Ende, Schusses durchs Herz unbescholtene Ruf un

des Selbstmordes ist richtiger Uebernahme gestellt werden können.

— In Bez d weiten Kreisen bekann

jahre gestorben. Der rier der Schölgier Ja

gen Jahreszeit bracht Wetterkunde des Berst Pap.

— (Sieben p ist y a (Kolezier Ko beeren sammeln, wäß

Baume Schuß. Ein sieben Kinder. — (Ver

zwischen Paks und Te angefallen, und nahm — den auf 8000 fl. liegen noch nicht vor.

— (A s Fr a Abgeordnetenkreisen fo

bevor er seine Wader

Vicitationen.

3. 7844 Civ. 1874. 3-3

Edict.

Vom k. Gerichtshofe zu Hermannstadt als Concurs-Instanz wird hiemit allgemein verkündet, daß die öffentliche Versteigerung der zu der Concursmasse des Johann Lurz, Kaufmann in Hermannstadt, gehörigen Fabrik und des Waarenlagers bewilligt, und daß zur Vornahme dieser Versteigerung der Termin auf den 27. Juli 1874, Vormittags 9 Uhr, und die darauf folgenden Tage in den gewöhnlichen Amtsstunden anberaumt worden sei, bei welcher die Versteigerungs-Objecte nur gegen gleich baare Bezahlung und nicht unter dem Schätzungswerte hintanzugehen werden.

Hermannstadt, am 9. Juli 1874.

Aus dem Rathe des k. Gerichtshofes.

M. 3. 4206/1874. 2-2

Kundmachung.

Dienstag den 28. Juli d. J., Vormittags von 11 bis 12 Uhr, wird in der Kanzlei des Franz-Josef-Bürger-Spitals zur Lieferung des für diese Anstalt im Jahre 1874/75 benötigten Buchen und Brennholzes von 290 Klaftern eine öffentliche Vicitation, wobei jedoch auch die Abgabe von Offerten gestattet ist, vorgenommen werden.

Welches mit dem Verfüggen zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird, daß vor dem Beginne der Vicitation die Unternehmungsliebhaber ein Percent. Kautsch zu erlegen haben, wie auch, daß die Vertragsbedingungen bis zum Tage der Vicitation in der Spitals-Kanzlei eingesehen werden können.

Die verfertigten Offerte sind längstens bis 11 Uhr, vor dem Beginne der Vicitation, einzureichen und es haben dieselben zu enthalten: die Bemerkung darüber, daß der Offerent die Bedingungen des Vertrages genau kenne und daß er dieselben zu übernehmen bereit sei, auch ist den mit einer Stempelmarke von 50 kr. d. W. zu versehenen Offerten das Kautsch in der Höhe von 150 fl. d. W. beizulegen.

Hermannstadt, am 10. Juli 1874.

Der Stadt- und Stuhls-Magistrat.

1158/1874. sz. 3-3

Arlejtési hirdetmény.

Folyó évi auguszt hó 4-én, délelőtt 10 órakor, a nagy-szebeni magy. kir. mérnöki hivatal iró-dájában nyilvános árlejtés azon helyreállításokrol fog tartani, melyek a nagyméltóságú m. k. közmunka és közlekedési ministeriumnak folyó évi majus hó 30. és junius hó 8-rol, 3437., 4173., 4174. és 4177. sz. alatt kelt kibocsátványával jóváhagyattok, u. m.:

1. Amaros-vásárhely-brassói államút 23²/₂ mérföld szakaszán lévő 306. számú hid kijavitása, költség öszvegeben 2325 frt. 90 kr.
2. A nagy-szeben-brassói államút 29¹/₂ mérföld szakaszán lévő 325. számú hid kijavitása, költség öszvegeben 1545 frt. 76 kr.
3. A nagy-szeben-brassói államút 29⁵/₂ mérföld szakaszán lévő 335. számú hid kijavitása, költség öszvegeben 153 frt. 94 kr.
4. A verestornyai államút 26²/₂ mérföld szakaszán szükségessé vált portvédelmi köhánys és oldallejtő burkolat helyreállítás, költség öszvegeben 1443 frt. 49 kr.

Minden ajánlkozó köteles az árlejtés kezdete előtt az 5⁰/₀-nyi bánatpénzt letenni, a vállalkozó pedig a vállalati öszveget 10⁰/₀-ra kiegészíteni.

Szabályszerűen kiállított és bánatpénzzel ellátott ajánlatok az árlejtés kezdete előtt ezen magy. k. mérnöki hivatalnál azon nyilatkozattal beadandók, miszerint ajánlkozó az árlejtés feltételeit ismeri és magát azoknak minden kikötés nélkül aláveti.

Nagy-Szeben, 1874. július hó 11-én.

A magy. kir. mérnöki hivatal.

Nr. 1158/1874. 3-3

Vicitations-Kundmachung.

Am 4. August 1874, Vormittags 10 Uhr, findet in der Amtskanzlei des k. ungar. Bauamtes zu Hermannstadt die öffentliche Minuendo-Vicitation über die mit dem Erlasse des hohen k. ungar. Communications-Ministeriums vom 30. Mai und 8. Juni l. J., 3. 3437, 4173, 4174 und 4177, genehmigten Bauherstellungen statt, und zwar:

1. Die Reparatur der Brücke Nr. 306 in Meile 23²/₂ der Maros-Vásárhely-Kronstädter Straße mit dem Kostenbetrage von 2325 fl. 90 fr.
2. Die Reparatur der Brücke Nr. 325 in Meile 29¹/₂ der Hermannstadt-Kronstädter Straße mit dem Kostenbetrage von 1545 fl. 76 fr.
3. Die Reparatur der Brücke Nr. 335 in Meile 29⁵/₂ der Hermannstadt-Kronstädter Straße mit dem Kostenbetrage von 153 fl. 94 fr.
4. Die Herstellung des Steinmuffes und Talanpflasterung in Meile 26²/₂ der Reichthümer Straße mit dem Kostenbetrage von 1443 fl. 49 fr.

Unternehmungslustige haben bei Beginn der Vicitation das 5 Perc. Vadium zu erlegen, welches der Ersteher auf 10 Perc. des Erstehungsbetrages zu ergänzen hat.

Verpflichtungsmäßig ausgestellte und mit dem nöthigen Vadium versehene Offerte sind vor dem Beginne

der mündlichen Vicitation bei dem k. ungar. Bauamte zu Hermannstadt einzureichen und haben die Erklärung zu enthalten, daß der Offerent die Vicitations-Bedingnisse kenne und sich denselben ohne Vorbehalt unterwerfe.

Hermannstadt, am 11. Juli 1874.

Vom k. ungar. Bauamte.

Ein Praktikant oder Lehrling

findet Aufnahme in der Modewaaren-Handlung des J. Tr. Hamrod. Hermannstadt.

Nebenverdienst.

Agenten solider Affecanzien, Oeconomiebeamte, Mitglieder landwirtschaftlicher Vereine, welche einen solchen und couranten Artikel gegen sehr schone Provision verkaufen wollen, werden ersucht, ihre Adresse, mit Referenzen versehen, sub S. S. 492 an Haasestein & Vogler, Annoncen-Expediton in Prag, sobald als möglich einzufenden.

Ausschliesslich

für nur 27 fr. in reichhaltigster Auswahl die feinsten, modernsten Schafwoll-Kleiderstoffe, Bareche, Grenadins, alle Farben Lustre's, Sommerpique's und Brillantins, Leinwände und Vorhangstoffe, sowie eine Anzahl noch anderer Modartikel per Elle und Stück für nur 27 fr. im „Manufakturwaaren-Bazar“, Wien, Mariahilferstraße Nr. 91. Muster werden gratis eingefendet.

Glückauf nach Braunschweig!

Große, vom Staate garantierte Braunschweiger Landeslotterie, 43.500 Gewinne im Betrage von 5 Millionen 500.000 Gulden

enthaltend, darunter solche von ev. 5. W. fl. 262.500, 175.000, 87.500, 43.750, 35.000, 21.262,50, 21.000, 6 & 17.500, welche in wenigen Monaten zur Entscheidung kommen müssen.

Die erste Ziehung beginnt schon am 23. Juli d. J. und verleihe ich dazu Originallose zu 7 fl., 3 fl. 50 fr., 1 fl. 75 fr., 1 fl. 50 fr. gegen franco Einfindung des Betrages und füge jedem Teilnehmer den amtlichen Plan gratis bei. Nach der Entscheidung werden Ziehungslisten gratis und Gewinn-gelder prompt versandt.

Zeit dem langjährigen Bestande meiner Firma (eine der ältesten in dieser Branche) sind Discretion und Heelität stets mein Motto gewesen und sind meine Glücks-lose trotz des fortwährenden Wachstums meines Geschäftes auch ohne bombastische Anpreisungen stets vor der Ziehung ausverkauft. Man wende sich daher bald vertrauensvoll an

N. Reiss, Haupt-Collecteur in Braunschweig, Rangehof Nr. 8.

8-11

Patent-

Handdreschmaschinen, liegende u. fahrbare Göpel, Göpeldreschmaschinen

mit und ohne Puzerei für 1, 2, 3, 4 Pferde

offerirt unter Garantie: Die Dreschmaschinen-Fabrik Umrath & Co., Prag.

Cataloge mit Abbildungen, Preisen u. werden auf Verlangen franco zugesandt.

Lüchtige Agenten werden gesucht.

Neue Glücks-Anzeige. Die Gewinne garantiert der Staat.

Einladung zur Betheiligung an die Gewinn-Chancen

der von der Landes-Regierung garantirten großen Geld-Lotterie, in welcher über 2 Millionen 800.000 Thaler sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäß nur 81.000 Loose enthält, sind folgende: nämlich ein Gewinn event. 150.000 Thaler Pr. Gr., hiesel Thaler 100.000, 50.000, 25.000, 20.000, 15.000, 12.000, 10.000, 8.000, 6.000, 5.000, 2.2mal 4.000, 2mal 3.000, 2.500, 76mal 2.000 u. 1.500, 236mal 1.000, 421mal 500 u. 400, 371mal 300 u. 200, 930mal 100, 235mal 50, 70, 60 u. 50, 27.800mal 17, 13.150mal 10, 31, 25, 22 und 12 Thaler, und kommen solche in wenigen Monaten in 6 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Die erste Gewinn-Ziehung ist amtlich auf den 23. und 24. Juli d. J. festgesetzt und kostet hierzu

das ganze Originallos nur 6 fl. — fr. halbe „ 3 „ — „ viertel „ 1 „ 50 „

und werden diese vom Staate garantirten Original-Lose (ohne verbundene Promessen) gegen franco Einfindung des Betrages am bequemsten in recommandirten Briefen selbst nach den entferntesten Gegenden von uns versandt.

Jeder der Betheiligten erhält von mir neben seinem Original-Losse auch den mit dem Staatswappen versehenen Original-Plan gratis und nach statgültiger Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unangetastet zugelandt.

Die Anzahlung und Verpfändung der Gewinne erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Man wende sich daher mit den Aufträgen vertrauensvoll an Samuel Heckscher sen., Banquier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.

8-4

Der größte Tanzsaal

in Karlsburg befindet sich im Gasthause „Zur ungarischen Krone“, an sehr frequentirter Stelle, auf dem Hauptplatze, welches Gasthaus mit einem separaten Wohnhause und Garten verbunden ist und mit oder ohne diesen beiden letztgenannten Realitäten vom 1. October 1874 an in Pacht gegeben wird. Das Gasthaus ist comfortabel und hat viele Passagierzimmer.

Das Nähere ist bei Frau Witwe Nina Kendoff in Karlsburg, Haus-Nummer 161, zu erfahren.

Anzeige.

Ich beehre mich, einem p. t. Publicum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich vor meiner Wiener Einkaufsreise für Herbst- und Winter-Saison eine Partie Sommer-Waare zu stannend billigen Preisen ausverkaufe, und zwar:

- Echte französische Batiste 20-32 fr.
- Weissen Sommer-Piqué 30-45 fr.
- Schnürl-Piqué 40-60 fr.
- Färbig Kammertuch 20-30 fr.
- „ „ für Hemden 28-34 fr.
- Weissen Chiffon für Hemden 20-50 fr.
- Weisse, gestickte Kaschemir-Tüchel fl. 9 bis fl. 11.
- Schwarze, gestickte Kaschemir-Tüchel fl. 7 bis fl. 10.
- Schwarze, glatte Kaschemir-Tüchel fl. 6 bis fl. 8.
- Färbige Damen-Seidenschawlehen 30 fr.
- Damen-Chemisetten 20 fr. bis fl. 2.
- Kleiderstoffe 28-60 fr.
- Barege 40-45 fr.
- Netzvorhänge 40-55 fr.
- Longshaws, tüftliche, fl. 20 bis fl. 35.
- Damen-Stiefletten und Commodeschuhe.

Zur geneigten Ansicht ladet höflichst ein hochachtungsvoll

Carl J. Rösler, Großer Platz, neben „Kaffee Janda“.

4-4

Viehkrankheiten

können dem Deconomen höchst empfindlichen Schaden zufügen, und doch ist es leider nur zu oft der Gleichgültigkeit vieler Viehhesiger zuzuschreiben, wenn dieselben von den besten Mitteln, sich vor solchen Schäden zu bewahren, nicht entsprechenden Gebrauch machen.

Zahrelange reichhaltige Erfahrungen beweisen, daß das k. k. conc. Kornenburger Viehpulver vollkommen geeignet ist, die meisten der bei den Hausthieren gewöhnlich vorkommenden Krankheiten abzuwenden, worüber wie nachstehend einige Zuschriften anführen:

Herrn Franz Joh. Kwizda in Kornenburg. Ich mache seit nahezu 20 Jahren von Ihrem k. k. conc. Kornenburger Viehpulver Gebrauch und habe mit demselben in den verschiedensten Fällen so ecla-tante Erfolge erzielt, daß ich mich gedrängt fühle, Ihnen in Kürze über die Erfahrungen, welche ich früher als Escabron-Chef an den Dienstpferden, sowie später an meinen Wirtschaftspferden machte, zu berichten:

Ich gedenke die Ueberzeugung, daß das Kornenburger Viehpulver bei Husten und Rehe vor-züglich wirkt, eine radicale Blutreinigung und Pflüsterung der Säfte bewirkt, indem es gelinde auflöst und so dem Körper alle verdorbenen Säfte und die Unreinigkeiten des Blutes entführt. So wie dieses Pulver bei jungen Pferden das Blut verdünnt und das-selbe reinigt, so stärkt es bei alten Thieren die Verda-uungskraft des Magens und der Gedärme bereit, daß dieselben aus dem Futter allen Nahrungsstoffen ziehen können. Hierdurch gewinnen selbst alte Thiere eine Ausdauer, Leistungsfähigkeit und äußeres Ansehen, welche ihr wirkliches Alter unterschätzen lassen.

Bei Pferden, welche der Kollik stark unterwor-fen waren, fand ich, daß schon anfänglich bei Anwendung des Kornenburger Viehpulvers die Kollikanfälle weit schwächer und gefahrlos antraten und end-lich durch die fortgesetzte Verabreichung dieses unschätzbaren Viehpulvers ganz ausblieben. Mangel an Fresslust verschwindet durch die Beime-nung einer handvoll Viehpulvers unter das Futter, und es ist eine wahre Freude zu sehen, wie die Thiere ge-ben und munter werden, welche sonst traurig bei der vollen Krippe standen.

Wein auf so langjährige und gründliche Beobachtung beruhender Anspruch geht dahin, daß kein Viehhesiger es unterlassen solle, jedem seiner Haus-thiere täglich eine kleine Handvoll dieses vortheilhaften Kornenburger Viehpulvers zu verabreichen, und Jeder, der den Versuch nur durch kurze Zeit fortsetzt, wird meine Ueberzeugung theilen müssen und die unausgesprochene Anwendung des Kornenburger Viehpulvers als erste öconomische und sanitäre Regel bei seinen eigenen Pferden und Hornvieh einführen und nur zu sei-nem eigenen Vortheile festhalten.

Bismberg, am 31. Mai 1874.

Josef Dabsch, k. k. Rittmeister in Pension und Bürgermeister.

Kwizda's Veterinär-Erzeugnisse sind echt zu bezeugen: Zu Hermannstadt bei Hrn. F. Werner und Hrn. Fr. Jahn; in Brees bei Hrn. E. V. Reckert; in Karlsburg bei Hrn. Julius Fröhlich, Apotheker; in Kronstadt bei Hrn. J. L. & A. Hossalmier und Hrn. Albert v. Gyertyányfi; in Klausenburg bei Hrn. J. Wolf, Hrn. Josef Karvazy, Hrn. S. Dietrich und Hrn. Em. Ostky; in Neß bei Hrn. Nagelschmidt's Erben; in Schäßburg bei Hrn. J. B. Teutsch; in Seps-Szent-György bei Hrn. Benkó Csanak; in Szász-Kögen bei Hrn. Hago Czoppelt.

Warnung. Zur Verhütung von Täuschungen wird ersucht, das Restitutions-Fluid von Franz Joh. Kwizda, welches das einzige ist, das mit einem k. k. aussch. Privilegium ausge-zeichnet wurde, nicht mit anderen ähnlichen und ähnlich benannten Erzeugnissen zu verwechseln. Ferner be-liehe man darauf zu achten, daß auf jeder Etiquette des Kornenburger Viehpulvers mein un-ten stehender Namenszug in rother Farbe an-gebracht ist und habe ich es für meine Pflicht, bekannt zu geben, daß falsificate vorkommen, welche aus ganz unrichtigen und sogar schädlichen Bestandtheilen zusammengeleget sind, vor deren Ankauf ich ganz beson-ders warne.

Handwritten signature of Franz Joh. Kwizda.

Hermannstädter Marktpreis am 14. Juli 1874.

Namen der Verkaufs-Artikel	Besten fl. fr.	Mittel-lerer fl. fr.	Min-derer fl. fr.
Weizen n.-öfter. Mägen .	7 —	6 67	6 33
Halbfrucht „ „	5 60	5 33	5 7
Rohn „ „	4 27	4 13	4 —
Gerste „ „	—	—	—
Hafers „ „	2 13	2 —	1 87
Rufurug „ „	3 80	—	—
Erbäpfel „ „	2 13	—	—
Mundmehl „ Centner .	13 —	—	—
Semmelmehl „ „	11 —	—	—
Weißpohlmehl „ „	10 —	—	—
Schwarzpohlmehl „ „	9 —	—	—
Erbfen „ Maß .	— 24	—	—
Linfen „ „	— 24	—	—
Bohnen „ „	— 18	—	—
Pirfe „ „	— 20	—	—
Heu, gebundenes . . Centner	— 85	—	—
„ ungebundenes „	— 80	—	—
Stroh, Lager	— 70	—	—
Streu	— 60	—	—
Die n.-ö. Klafter hartes Holz .	10 —	—	—
„ weiches „	8 —	—	—
Nied.-öfter. Pfund Rindfleisch	— 20	— 18	—
„ „ Kerzen, geg.	— 34	—	—

Erstei außer der Sonn-Feiertage täg-licher für das hal-5 fl., das Viertel-50 fr., ein Monat-1 fl., ein Jahr-12 fl. Einzelne Nummern

Postersendung Im Inland halbjährig 7 fl. r. jährlich 13 fl. 50 fr. Im Ausland vierteljährlich 4 fl. 50 fr. Halbjährig 8 fl. 50 fr. Th. Steinhaus

Nr. 164

Besten Blätter Die neuesten geordneten Ordob- abgefaßte Wahlpro- des Abgeordnetenbau betrachten dieselben so heißt, sie kommen so Der Bischof u- daß er ein vom Pa- welchem sich der U- pflichten müße. — in Bosnien. — In Die „Presse“ eine Aufforderung an ständigen Commission Eisenbahn-Unfallcom- Commission für Abg- werden.

Die wachsende Rußland läßt die gefunden, daß das oft-gefundene Stadium bereit Freunde der Erde, als im Schlaf und desha- rußtstein nicht verkim- selber weiß. Wir g- Berlin und Wien ange- schlag dem überreizten blicklich außerordentli- Den ultra m- nun auch der Comer- bewohnern das alte- deutung der Cometen- Mund zu Mund vert- zur Zeit gegen nichts- welchem ja die graufig- daß unser Herrgott nu- ober seine Ruthe wider- binnen Kurzem ein gre- die echten Zufallstiden- Unglücksstrahlen selbstver- Von den Fu d b- herabgelassen, dem fro- Mittheilungen zu mach- man schon weiß, daß n- verpflichtet haben, daß n- nicht von Herrn Habne- lassen werden solle. Di- je unerklärlich in ih- die interessante Thatsach- Bischofs jetzt offen den- Die Beschlag- zewski sollen nach d- „Kur. Pozn.“ nur gar-